

HANSER



Leseprobe

Alexander Busch

Wirtschaftsmacht Brasilien

ISBN: 978-3-446-42681-8

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser.de/978-3-446-42681-8>

sowie im Buchhandel.

1 BRASILIEN AUF DEM SPRUNG ZUR NEUEN WELTMACHT: WARUM WIR DEN AUFSTIEG UNTERSCHÄTZEN

Brasilien will nicht nur wachsen – sondern auch politisch Gewicht gewinnen

Das Kreuz hat sie von der Wand nehmen lassen und auch die Bibel aus ihrem Arbeitszimmer entfernt. Ausdrücke wie »ich glaube«, »ich hoffe« und »vielleicht« stehen für ihre Minister auf dem Index. Ihr erstes Kabinetttreffen legte sie auf einen Freitagnachmittag – wenn die Minister und Abgeordneten Brasilia üblicherweise schon längst in Richtung Heimat verlassen haben.

Seit Jahresbeginn 2011 ist Dilma Rousseff die neue Präsidentin Brasiliens. Als ich in den ersten Monaten nach dem Regierungswechsel Minister und Sekretäre in der Hauptstadt Brasilia treffe, da staune ich. Wie ausgewechselt ist die Stimmung. Es herrscht Aufbruchseuphorie. Selbst abgebrühte Politiker mit Pokervisagen wie der 74-jährige Energieminister Edison Lobão wirken elektrisiert, wenn sie den bevorstehenden Aufstieg Brasiliens zur Energiegroßmacht an die Wand malen. Oder der Verteidigungsminister Nelson Jobim, der Bra-

siliens Streitkräfte und Polizei ganz neu ausstatten und nebenbei gleich noch eine eigene Rüstungsindustrie aufbauen will. Die Botschaft der Minister ist eindeutig: Die Regierung Dilma Rousseff plant, Brasilien im Schnellkurs zu einer Großmacht auf der Weltbühne zu entwickeln. Ihre Vorgänger haben die Basis dafür geschaffen. Präsident Fernando Cardoso stabilisierte die Wirtschaft in den 90er-Jahren. Vorgänger Lula integrierte das Land sozial. Dilma, wie sie mit ihrem Vornamen genannt wird, will nun die Weichen stellen für ein ganz neues Brasilien. Brasilien soll mehr werden als der Rohstofflieferant der Weltwirtschaft und wichtiger Markt für weltweite Multis. Das größte Land Lateinamerikas soll neben seiner wirtschaftlichen Macht auch sein politisches Gewicht erhöhen. Brasilien ist – so sieht man es in Brasilia – auf dem Sprung zur Weltmacht.

In Deutschland bekommen wir das nicht mit. Sicher, der wirtschaftliche Erfolg Brasiliens hat sich inzwischen auch bei uns herumgesprochen. Nach den Investoren und Unternehmen sind nun auch Verbände, die Politik und Bürokratie aufgewacht. Aber immer noch unterschätzen wir Brasilien. China und Indien trauen wir Hauptrollen bei der globalen Umwälzung in der Weltwirtschaft zu. Entsprechend ernst nehmen wir sie. Brasilien dagegen gestehen wir weiterhin eine bessere Nebenrolle zu. Das ist ein Fehler. Denn wir haben Brasiliens neue Stärke und Ambitionen noch nicht in seinen ganzen Dimensionen mitbekommen. Offizielle Besucher aus Deutschland in Brasilia stellen erstaunt fest: Brasilien ist in seiner Selbsteinschätzung auf der Weltbühne schon an uns vorbeigezogen. An uns, dem Deutschland im alten Europa. Das mag selbstüberschätzend, fast Größenwahnsinnig erscheinen. Aber, um mein Fazit vorwegzunehmen: Die Chancen stehen gut, dass Brasilien mittelfristig eine weltweite Führungsmacht wird. Nicht in den nächsten zehn Jahren. Aber in 15, 20 Jahren könnte es so weit sein. Wir sollten uns darauf einstellen.

Die Trümpfe Brasiliens in der neuen Weltwirtschaftsordnung

Die wirtschaftliche Stabilität, die wachsende Bedeutung des Landes in der globalen Arbeitsteilung und die Potenziale des Landes bilden die Basis des neuen politischen Selbstbewusstseins. Präsidentin Dilma weiß, dass Brasilien weltweit politisch nur ernst genommen wird, wenn seine Wirtschaft weiter wächst. Die Aussichten dafür sind gut: Die meisten Ökonomen erwarten, dass Brasilien bis 2020 fünf Prozent jährlich wachsen wird. Die gegenwärtige Nummer sieben weltweit könnte schon bald Großbritannien und Italien an wirtschaftlicher Stärke überholen und die Nummer fünf werden.

Denn das Land verfügt über entscheidende Trümpfe in der Weltwirtschaftsordnung, die sich mit dem Aufstieg Chinas gerade neu formiert:

- Es besitzt einen großen Binnenmarkt: Die Wirtschaftskrise 2009 konnte Brasilien erstmals aus eigener Kraft, alleine mit dem Konsum seiner Bevölkerung ohne großen Schaden überstehen: »Last in, first out« – Brasiliens Wirtschaft schrumpfte nur zwei Quartale, dann zog das Wachstum wieder an. Die Weltwirtschaftskrise war eine Feuerprobe für Brasilien. Seine Widerstandsfähigkeit hat das Land interessant gemacht für ausländische Unternehmen und Investoren.
- Brasilien ist zur riesigen Baustelle geworden: Neben der Ölbranche soll vor allem die marode Infrastruktur des Landes renoviert und ausgebaut werden. Rund eine Billion Dollar wollen Staat und Private bis 2014 investieren. Auf einem Dutzend Großbaustellen im Land werden derzeit Staudämme, Häfen, Werften und Raffinerien gebaut.
- Brasilien profitiert von einem demografischen Bonus: Immer mehr Frauen, Alleinstehende oder Paare ohne Kinder befinden sich unter den Beschäftigten. Gleichzeitig werden die Brasilianer immer älter. 30 Millionen produktive Menschen werden noch bis 2040 auf den Arbeitsmarkt strömen und das Wachstum antreiben.

- Brasilien wird in den nächsten Jahren weltweit präserter werden: 2014 wird es Gastgeber der Fußballweltmeisterschaft sein. 2016 finden in Rio de Janeiro die Olympischen Spiele statt. Der Aufbau der notwendigen Infrastruktur und der Imagegewinn durch die globalen Sportereignisse werden Brasilien zusätzliche Impulse verschaffen. Die Regierung will der Welt das »neue« Brasilien präsentieren.
- Brasiliens Unternehmen sind breit aufgestellt: In fast allen Branchen gibt es sowohl private als auch staatliche Kontrolleure, inländische wie ausländische Eigentümer. Das stabilisiert die Wirtschaft, der Konkurrenzdruck hält die Unternehmen jedoch flexibel und reaktionsschnell in Krisen.
- Das gilt auch für das Bankensystem: Jeweils zwei private, staatliche und ausländische Institute dominieren das Massen- und Kreditgeschäft – neben genauso diversifizierten Investmentbanken und Fonds. Wegen der weltweiten Finanzkrise kam nicht eine Bank ins Schlingern. Brasilien verfügt zudem mit dem BNDES über eine gut organisierte, staatliche Entwicklungsbank – weit größer ist sie als die Weltbank oder unsere KfW.
- Es existiert ein gesunder Mix aus Rohstoffkonzernen, Dienstleistern und verarbeitender Industrie – von Kleinstbetrieben, einem breiten Mittelstand bis zu Großkonzernen. Mit eigener Forschung, eigenen Produkten und Marken. Der verbreitete Eindruck, Brasilien sei eine reine Rohstoffökonomie, ist falsch.
- Brasiliens ist der führende Lebensmittelproduzent weltweit. Bei zwölf Agrarprodukten zählt das Land zu den wichtigsten Lieferanten des Weltmarktes. Sein landwirtschaftliches Potenzial wird das Land noch weiter ausbauen. Solange eine wachsende Weltbevölkerung mehr Lebensmitteln nachfragen wird, ist Brasilien prädestiniert, sie damit zu versorgen. Das Amazonasland besitzt rund zwölf Prozent der weltweiten Wasservorräte und die größten Flächen an potenziell nutzbarer Anbaufläche.
- Das Gleiche gilt für seine Rohstoffvorkommen: Brasilien liefert die Erze und Metalle für die weltweite Industrie. Auch wenn die Rohstoffnachfrage und -preise sich zyklisch

bewegen und ein Ende des Booms irgendwann kommen könnte: Es ist auch mittelfristig wenig wahrscheinlich, dass die historisch hohen Preise für Rohstoffe einbrechen werden, wenn Millionen Menschen weltweit jährlich vom Land in die Städte ziehen.

- Brasilien hat gute Chancen, in wenigen Jahren eine Energiegroßmacht zu sein: Durch seine Öl- und Gasvorkommen könnte es ab Ende der Dekade zu den führenden Ölproduzenten weltweit gehören. Schon jetzt ist Brasilien bei Biotreibstoffen (Ethanol und Biodiesel) mit den USA der wichtigste Produzent weltweit. Brasilien baut zudem seine Stromerzeugung aus Wasserkraft weiter aus, investiert erstmals in Windenergie und produziert Strom aus Biomasse – bläst also bei seiner Stromproduktion weniger Treibhausgase in die Atmosphäre als alle anderen großen Volkswirtschaften weltweit. Auch die Uranvorkommen möchte Brasilien zunehmend wirtschaftlich nutzen. Nach dem Willen der Regierung könnten bis 2020 ein Dutzend Atomkraftwerke ans Netz gehen.
- Brasiliens Exporte sind gleichmäßig über alle Weltregionen verteilt: Zwar ist China in wenigen Jahren zum wichtigsten Absatzmarkt Brasiliens geworden. Doch die Exportkonzerne des Landes liefern weiterhin viel in die USA, Europa und das umliegende Lateinamerika.
- Die Brasilianer sind krisenerfahren. Das Land hat in den letzten zehn Jahren zwei massive Wirtschafts- und Finanzkrisen erlebt, die es stärker durchschüttelten als die jüngste Weltwirtschaftskrise. Bei der derzeitigen globalen Neuordnung wird es sicherlich in Zukunft noch öfters turbulent zugehen. Für die Unternehmen, Politik und Gesellschaft ist das nichts Neues – längere Ruhephasen als drei, vier Jahre hat Brasilien zuletzt selten erlebt.

Brasiliens wachsender Einfluss in der Weltpolitik

Auch politisch gewinnt Brasilien an Gewicht. Keine andere Institution zeigt das so deutlich wie die G 8, die Gruppe der Weltmächte. Noch 2007 in Heiligendamm unter der Führung von Angela Merkel wurden die Präsidenten Brasiliens, Chinas, Indiens, Mexikos und Südafrikas am zweiten Tag des Treffens zu Kaffee und Kuchen eingeflogen. Wie artige Kinder, die den Erwachsenen die Hand schütteln dürfen, bevor sie wieder aus der guten Stube geführt werden. Die Themen wurden ihnen vorgegeben. Sie konnten ihre Meinungen dazu äußern. Ins Protokoll kam davon nichts. Das war's.

Ganz anders ging es im April 2009 zu, also knapp zwei Jahre später beim G-20-Gipfel in London. Die Weltwirtschaft stand am Abgrund. Allen Beteiligten war klar, dass die weltweite Krise nur gemeinsam gelöst werden kann. Also mit den neuen Weltwirtschaftsmächten. Ohne Brasilien, China und Indien wäre jeder Beschluss wenig wirksam gewesen. Zumal diese Staaten in dieser Weltwirtschaftskrise im Vergleich zu den Industrieländern wirtschaftlich stabil dastehen.

Das ewige Schuldner- und Krisenland Brasilien ist heute mit 335 Milliarden Dollar Devisenreserven ein Gläubiger der USA. Wenn der brasilianische Finanzminister von einem weltweiten »Währungskrieg« spricht, dann hören China und die USA genau hin und tun die Kritik nicht einfach als lästig ab. Brasilien ist heute Gläubiger des Weltfinanzsystems: Das Land hat seine Kredite an den Internationalen Währungsfonds erhöht, damit der den kriselnden Volkswirtschaften helfen kann.

Portugals Premier José Sócrates fragte inzwischen bei Brasiliens Präsidentin um Hilfe in der Krise nach und bietet portugiesische Staatskonzerne als Pfand für Kredite an. Die *Financial Times* empfiehlt launig einen Rollentausch zwischen ehemaliger Kolonie und Kolonialmacht: Brasilien solle sich Portugal als Provinz einverleiben, um die dortigen Probleme zu lösen.

Das neue politische Selbstbewusstsein kam erstmals beim Treffen der Welthandelsorganisation (WTO) 2003 in Cancún

zum Vorschein: Brasiliens Diplomaten schmiedeten eine Allianz, die mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung vertrat. Sie forderte den Zugang zu den Agrarmärkten der reichen Länder und die Abschaffung der Subventionen für deren Landwirtschaft. Europa und die USA waren völlig überrascht – und nicht zu Kompromissen bereit. Die Verhandlungen scheiterten und die Doha-Runde stagniert bis heute.

Cancún ist eine der historischen Wegmarken für den weltweiten Machtwechsel, bei dem die Industriestaaten nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch an Einfluss verlieren gegenüber den aufsteigenden Volkswirtschaften. Dieser Wandlungsprozess findet inzwischen immer schneller statt. Die regelmäßigen Treffen der Präsidenten der BRICS-Staaten, also Brasilien, Russland, Indien, China und nun Südafrika, sind Ausdruck dieser entstehenden neuen Weltordnung. Erstmals zeigten diese Staaten beim Klimagipfel Ende 2009 in Kopenhagen ihre Muskeln. Sie tagten ausgiebig untereinander und ließen die USA und Europäer vor der Tür warten.

Auch durch die Klimadiskussion hat Brasilien in der Weltpolitik an Gewicht gewonnen. Brasilien besitzt dabei eine Schlüsselposition. Einerseits betreibt es als einziges Land weltweit seine Fahrzeugflotte mit Biotreibstoffen und produziert seinen Strom größtenteils in Wasserkraftwerken – allesamt Aktivitäten, bei denen geringe Mengen an Treibhausgasen emittiert werden. Andererseits zählt Brasilien wegen des abtorennenden Amazonas-Regenwaldes zu den weltgrößten Klimagasproduzenten – der aber gleichzeitig auch eine der Lösungen gegen die Erderwärmung anbietet: Gelingt es Brasilien, die Regenwaldrodung zu bremsen, dann kann das Land schneller, effizienter und stärker gegen die Erwärmung der Erde vorgehen als die meisten Staaten.

»Erstmals haben brasilianische Entscheidungen weltweite Auswirkungen«, sagt Celso Lafer, ehemaliger Außenminister und Rechtsphilosoph. »Unabhängig davon, ob Brasilien die Führungsrolle akzeptieren will oder nicht.«

Dass Brasilien seinen globalen Aufstieg vorbereitet, das zeigt auch sein neues Engagement als Entwicklungshelfer. Bis vor Kurzem erhielt Brasilien selbst noch Entwicklungshilfe. Immer noch tummeln sich dort unzählige internatio-

nale Hilfsorganisationen. Und trotzdem ist Brasilien in wenigen Jahren zu einem der großen Geberländer für Entwicklungshilfe weltweit geworden. Der *Economist* schätzt, dass Brasilien heute in einer Liga mit klassischen Geberländern wie Kanada oder Schweden spielt, aber seine Hilfen weit stärker als diese steigern wird. Vor allem in Afrika ist Brasilien zu einem wichtigen Entwicklungshelfer geworden, vielfach mit technischer Hilfe in der Landwirtschaft. Brasilien will dort wie China seine Claims sichern, tritt aber entwicklungsorientierter auf als das Reich der Mitte. Aber auch in Haiti führen die Brasilianer seit 2004 erfolgreich die UN-Blauhelmtuppe an. Oberstes Ziel brasilianischer Außenpolitik ist seit Jahren ein permanenter Sitz im Weltsicherheitsrat – genauso wie Deutschland.

Doch darauf kann sich Brasilien derzeit wenig Hoffnungen machen: Seitdem Brasiliens Präsident Lula im Zusammenspiel mit Ankara die Sanktionen gegen Iran aufzuweichen versuchte und schließlich sogar Präsident Ahmadinedschad nach Brasilia einlud – seitdem stufen vor allem die USA Brasilien nicht mehr als verlässlichen Partner des Westens ein. Was Brasilien ja auch gar nicht mehr sein will. Indem es sich demonstrativ solidarisiert mit Staaten wie Iran, Kuba und Nordkorea, will Brasilien seine Unabhängigkeit als neue Führungsmacht demonstrieren.

Wie erfolgreich sind Demokratien bei der Entwicklung? Brasilien wird zum Testfall

Doch unser Interesse an Brasilien sollte weiter reichen: Denn das Land ist derzeit ein spannender Testfall der weltweiten Demokratien. In Südamerika entscheidet sich, wie sonst nur in Indien, ob einer großen, aufstrebenden Volkswirtschaft der Sprung zur Großmacht auch demokratisch gelingen wird. Das ist wichtig für die Zukunft unseres westlichen Gesellschaftsmodells: Denn im globalen Wettbewerb unter den Wirtschaftssystemen kommt das demokratische Staats- und Wirtschafts-

modell zunehmend unter Beschuss. Beweist der wirtschaftliche Erfolg Chinas nicht gerade, dass autoritäre Wirtschaftsmodelle der westlichen Marktwirtschaft mit ihren schwerfälligen Demokratieregeln überlegen sind? Brasilien tritt den Gegenbeweis an.

Ich halte Brasiliens politisches System trotz seiner Defizite nicht für ein Hindernis für Brasiliens Aufstieg zur Weltwirtschaftsmacht. Ganz im Gegenteil: Die Demokratie ist trotz ihrer offensichtlich krassen Mängel ein Grund für Brasiliens neue Stabilität. Das gilt verschärft seit der Wirtschaftskrise, die auch zum Wettkampf um die besten Lösungsalternativen geworden ist. Denn bei der Entwicklung von Staaten geht es um die Frage, welches politische System seine Bevölkerung besser von der Armut zum Wohlstand führen kann. Brasiliens demokratisches System erweist sich als ein überraschend flexibles Instrument, um auf diese Herausforderungen zu reagieren.

Wie ist es sonst zu erklären, dass Brasilien mit einer progressiven Verteilungspolitik schon in den Boomzeiten vorgesorgt und die sozialen Spannungen entschärft hat? Diese sozialen Investitionen stabilisieren die Gesellschaft. Bei stagnierendem Wachstum und in Krisen wie in den letzten Jahren wird politische und soziale Stabilität zu einem wichtigen Standortfaktor. Das zeigen die politischen Umstürze in den arabischen Staaten. Aber auch im Vergleich zu den anderen großen Emerging Markets, wie Russland oder China, in denen sich sozialer Druck aufstaut, wird die demokratische Stabilität Brasiliens ein Vorteil.

Das politische System verschafft Brasilien Kontinuität – ein in Emerging Markets höchst seltenes Gut. Seit 1995 ändert das Land nicht mehr ständig seine Regeln wie vorher. Das schafft Vertrauen. Was sich kaum hoch genug einschätzen lässt, gerade in den unruhigen Gesellschaften der Emerging Markets. Für Staaten wie Brasilien wirkt die Kontinuität wie ein Wohlstandsgewinn.

Die entscheidende Frage: Wird Brasilien den Rohstoffreichtum für seine Entwicklung nutzen können?

Die Basis für das politische Selbstbewusstsein Brasiliens bildet seine neue Schlüsselstellung in der Arbeitsteilung der Weltwirtschaft: Denn mit dem Wachstum der Weltbevölkerung und dem zunehmenden Wohlstand in Fernost wird Brasilien als Zulieferer für die globale Industrie und als Ernährer der Welt immer wichtiger. Jim O'Neill, der Chefökonom der Investmentbank Goldman Sachs, erklärte als Erster griffig die neue globale Arbeitsteilung: Brasilien soll dabei der Weltwirtschaft das Rohstofflager oder der Lebensmittellieferant sein. Russland die Tankstelle, Indien die Denkfabrik und China die Werkhalle. Diese BRIC-Staaten bilden das Quartett in der Weltwirtschaft, welches in den nächsten Dekaden am stärksten wachsen wird. 40 Prozent der Weltbevölkerung leben in diesen vier Ländern. Sie produzieren derzeit ein Viertel des Weltsozialprodukts.

Erstmals scheint die Regel, wonach Rohstoffe immer billiger werden, verarbeitete Produkte dagegen immer stärker an Wert gewinnen, nicht mehr zu gelten. Die letzten Jahre seit der Jahrtausendwende erlebten wir genau den umgekehrten Trend: Rohstoffe erfahren historische Wertzuwächse. Komplexe technologische Produkte dagegen werden als Massengüter immer preiswerter. Von diesem Wechsel bei den Tauschverhältnissen profitiert Brasilien überproportional. Noch 2003 konnte das Land für 100 Dollar an Exporten gerade mal Waren im Wert von 90 Dollar importieren. Derzeit liefert Brasilien vor allem Erz, Soja und Zellulose auf den Weltmarkt für 100 Dollar und kann dafür Maschinen, Computer und Landmaschinen im Wert von 140 Dollar kaufen. Ein Superzyklus der Rohstoffe hat begonnen. Vieles deutet darauf hin, dass die Preise für Energie, Agrar- und Industrierohstoffe auf einem weit höheren Niveau als in den letzten Jahrzehnten ihren neuen Sockel finden werden.

Viele internationale Konzerne haben aus der Rohstoffhause gelernt: Für ihre Wettbewerbsfähigkeit wird es zunehmend